

Konzept zur Rassismusbekämpfung der TU Berlin

„So gut wie niemand möchte als Rassist gelten, und dennoch behauptet sich das rassistische Denken und Handeln hartnäckig bis auf den heutigen Tag.“ Dieses paradoxe Verhältnis, auf das der Schriftsteller und Soziologe Albert Memmi gleich zu Beginn seines 1987 in Deutschland unter dem schlichten Titel *Rassismus* veröffentlichten Buchs aufmerksam macht, hat auch nach mehr als 30 Jahren nichts an ihrer Aktualität verloren.

Wie ist dieser Zusammenhang zu erklären? Ein zentraler Grund ist vermutlich, weil sich der Rassismus – dieses langlebige und wandlungsfähige Phänomen – in seinen vielfältigen Formen so gut als Erklärungs- und Ordnungsmodell eignet und in mancher Hinsicht gar zu verlockend ist. Verlockend, weil mit diesem Deutungsmodell besonders in krisenhaften und unübersichtlichen Zeiten sich so viele komplexe Probleme erklären und einordnen lassen. Gleichzeitig lässt sich durch die Abwertung „des Anderen“ das eigene Selbstbild aufwerten und verorten, während es die Figuren „des Anderen“ herabsetzt und aus einer imaginierten Gemeinschaft ausschließt.

Ein gutes Beispiel liefern die jüngsten Debatten über Flucht und Migration. Indem gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme „migrantisert“ werden, lassen sie sich leicht auslagern und mit der Figur „des Migranten“, also „des Fremden“, „des Anderen“, deuten. Auf Fragen bezüglich der Wohnungsnot, fehlenden Kita-Plätzen, Termine bei Zahnärzt*innen, Kriminalität und klammen Kommunen war und ist die Antwort oft: „die Migranten“. Viele, die an diesen und ähnlichen Debatten teilnahmen, bedienten sich (oft unbewusst) einer rassistischen Logik, gleichzeitig würde sich vermutlich (bis auf sehr wenige Ausnahmen) keine der Teilnehmer*innen dieser Debatten selbst als Rassist*innen ansehen – oder sich derart bezeichnen lassen. Nun, diese Person muss nicht unbedingt ein*e Rassist*in sein, um von Wahrnehmungen geprägt zu sein, die auf rassistischen Ideen beruhen. Diese Ideen, diese bestimmte Form des Denkens ist das Resultat von Geschichte. Geschichte formte dieses Denken, formte diese Ideologie, die sich durch aktuelle Ereignisse immer wieder reaktivieren lässt. Kurz: Die Person, die keine Rassist*in sein möchte, erklärt sich einen krisenhaften Moment mit der Figur des rassifizierten Anderen und trägt damit zur weiteren Akkumulation rassistischen Wissens bei.

Rassismus in all seinen Formen und Praxen gehört zum Alltag und wirkt in allen sozialen Systemen; auch im Bildungssystem. Rassismus zeigt sich beispielsweise durch Herabsetzung, Missachtung, Beleidigung, Ungleichbehandlung usw., und wirkt auf der individuellen, strukturellen und institutionellen Ebene.

Die TU Berlin erkennt an, dass marginalisierte Menschen auch an unserer Universität auf Schwierigkeiten treffen. Die TU Berlin bemüht sich um eine Bekämpfung von jeglicher Form von Rassismus an unserer Universität.

Wichtig ist dabei Wissen und Verständnis zu vermitteln, die bei der Bekämpfung von Rassismus bzw. Rassismen hilfreich sein können: Ein Wissen über die Geschichte, Genealogie und Stratifikation von Rassismen zu vermitteln und eine Ahnung davon, wie sie als Bedeutungssysteme funktionieren. Gleichzeitig gilt es, sich für ein besonderes Verständnis einzusetzen; ein Verständnis für all jene, die von Rassismen betroffen sind; Verständnis für ihre Perspektiven, ihre Wahrnehmungen und vor allem ihre Gefühle. Und schließlich gilt es auch, ein gewisses Maß an Verständnis für all jene Personen aufbringen zu können, die sich unbewusst einer rassistischen Logik bedienen, um sich die Welt zu erklären. Nur wenn wir alle verstehen, können wir verändern – oder Veränderungen zumindest anstreben. Darüber hinaus sollte nicht nur die Vermittlung von Wissen über Rassismus relevant sein, sondern auch die Öffnung von Räumen für Verständnis, für Aufklärung und Sensibilisierung.

An der TU Berlin

Vor dem genannten Hintergrund hat die TU Berlin folgende Maßnahmen etabliert. Neben der Wissen- und Verständniskomponente werden weitere Maßnahmen verfolgt: Zum einen wurde ein

Rassismusbeauftragter benannt, Fälle von rassistischer Diskriminierung wird gewissenhaft nachgegangen, Präventions- und Weiterbildungsmaßnahmen werden unterstützt und weitere antidiskriminierungskritische Strukturen und Verwaltungsabläufe aufgebaut. Ziel ist es die TU Berlin langfristig zu einem vertrauensvollen und geschützten Umfeld zu machen, in dem Vielfalt gelebt wird und Diskriminierung keinen Platz hat.

1. Beauftragter für Betroffene von Rassismus

Im Dezember 2024 wurde der Rassismusbeauftragte benannt. Darüber hinaus wird der Austausch mit externen Beratungsstellen zu Rassismus systematisch integriert.

- Rassismusbeauftragter: Dr. Mohammad A. S. Sarhangi
- Kontakt: Rassismusbeauftragter@tu-berlin.de
- Für wen: Alle Statusgruppen der TU Berlin, die von Rassismus betroffen sind, sich von Rassismus gefährdet sehen oder Rassismus wahrnehmen
- Aufgaben
 - Hilfe für TU-Mitglieder, die von Rassismus betroffen sind, sich von Rassismus gefährdet sehen oder Rassismus wahrnehmen
 - Beratung von Führungskräften der TU-Berlin
 - Beratung von TU-Angehörigen in Angelegenheiten mit Rassismus-Bezug
 - Aufbau und Organisation von Weiterbildung- und Schulungsangeboten in Kooperation mit anerkannten Trägern der Politischen Bildung
 - Beratung und Mitarbeit bei Lehrangeboten
 - Austausch mit Beratungsstellen zu Rassismus außerhalb der TU Berlin

2. Sprechstunde für TU-Mitglieder zum Thema Rassismus

Die Präsidentin bietet gemeinsam mit dem Rassismusbeauftragten regelmäßige Sprechstunden für TU-Mitglieder zum Thema Rassismus an, um deren Anliegen Gehör zu geben. TU-Mitglieder, die Rassismuserfahrungen gemacht haben, können sich der uneingeschränkten Solidarität und Empathie der Präsidentin sicher sein.

- Die Sprechstunde wird über die regulären Kanäle (E-Mail, Webseite) angekündigt.
- Bei dringlichen Fällen kann sich jederzeit an die Präsidentin gewendet werden.
- Die Sprechstunde erfolgt auf Anmeldung, wobei die Daten nach den Sprechstunden gelöscht werden.

3. Weiterbildungsmaßnahmen und Vermittlung von Lehrinhalten zu Rassismus für Beschäftigte und Studierende

- Der Rassismusbeauftragte bietet im Wintersemester 2025/ 2026 erstmalig ein Projektseminar mit dem Titel „Was bedeutet Anti-Rassismus - heute in Deutschland?“ an. Die zentralen Fragen sind: Kann Anti-Rassismus gelehrt und gelernt werden? Können Anti-Rassismustrainings ein anti-rassistisches Bewusstsein "trainieren"? Welche Methoden und Theorien sind besonders hilfreich? Wo scheitern sie? Die zentralen Ziele sind kritische Bestandsaufnahme von Theorien und Methoden sowie Entwurf von eigenen Konzepten und Trainings.
- Anhand der Ergebnisse sowie weiteren Recherchen wird ein Konzept für Weiterbildungsmaßnahmen für Beschäftigte erarbeitet, welches den komplexen Diskurs des Themas widerspiegelt.

4. Konsequentes Handeln bei rassistischen Aktionen

Die TUB akzeptiert keinen Rassismus in ihren Einrichtungen und Veranstaltungen. Das Präsidium wird bei rassistischen Aktionen im Namen der TU Berlin konsequent und schnell durchgreifen. Für den Umgang mit Protestformen hat die TU ein Konzept erstellt, welches den relevanten Stellen vorliegt.

- Demonstrationen sind erlaubt, solange diese friedlich sind und keine rassistischen Parolen oder Symbole verbreiten. Sollte es jedoch auf TU-Gelände zu rassistischen und/oder gewalttätigen Protesten kommen, wird umgehend darauf reagiert. Rassistische Protestaktionen sollen konsequent unterbunden werden.
- Rassistische Darstellungen (Bilder, Schriften, Schmierereien) auf dem TU Berlin Gelände werden umgehend entfernt und den Behörden gemeldet.
- Die TU Berlin steht im engen Austausch mit anderen Berliner Universitäten, Expert*innen und externen Beratungsstellen.

5. Awareness-Deeskalation-Team

Das Einsatzgebiet des Teams sind Veranstaltungen, die aufgrund ihres thematischen Zuschnitts besonders sensibel gewertet werden (z. B. gesellschaftlich kontroverse Themen). Dabei müssen sie allen Akteur*innen bekannt sein (Sichtbarkeit durch Westen), direkte Kommunikation ermöglichen und Dialogbereitschaft zeigen (z. B. in Form eines Gesprächs, jedoch auch in Formen von Verhandlungsanfragen inkl. eines Forderungskatalogs). Das Ziel ist es zu zeigen, dass die TU Berlin die Themen ernst nimmt, ansprechbar ist und zuhört. Das A-D-Team ist auf Dialog ausgerichtet, Rassismus und andere Formen von Diskriminierung werden aber nicht geduldet. Dabei ist zu beachten, dass es zu Situation kommen kann, in denen verschiedene Akteur*innen sich gegenseitig Diskriminierung vorwerfen. Das A-D-Team ist bemüht mit allen Betroffenen im Dialog zu bleiben, ist aber kein Schiedsrichter. Das Team agiert als Schnittstelle in der Kommunikation zwischen Protestierenden und Präsidium, kommuniziert aber klar, dass sie keine Entscheidungen für die TU Berlin treffen dürfen. Die TU Berlin kann das A/D-Team anfragen, es können aber auch die Veranstalter*innen das A-D-Team direkt kontaktieren.

- Kontakt: a-d-team@tu-berlin.de
- Aufgaben
 - Kommunikation mit Protestierenden an der TU Berlin
 - Beratung des Präsidiums für geeignete Maßnahmen
 - Austausch mit dem Kommunikationsteam (Susanne Cholodnicki, Steffi Terp)
 - Austausch mit dem Chief Risk Officer (Dr. Matthias Reyer)

6. Informationsmaterialien

Eine Übersichtsseite zum Thema Rassismus wird zentral angelegt. Diese beinhaltet eine Arbeitsdefinition, Anlaufstellen sowie Informationsmaterialien.

Das Konzept zur Rassismusbekämpfung an der TU wird stetig weiterentwickelt und ausgebaut.
Version 1: 24.11.2025